

# Anzeigebblatt

für die

## Erzdiözese Freiburg.

Nr 4

Dienstag, 1. Februar

1921

### Carl

durch Gottes Erbarmung und des heiligen Apostolischen Stuhles Gnade

### Erzbischof von Freiburg

Metropolit der Oberrheinischen Kirchenprovinz

entbietet dem hochwürdigen Klerus und allen Gläubigen der Erzdiözese Gruß und Segen im Herrn.

Beliebte Diözesanen!

So lange der Mensch lebt, so lange hofft er; sein Leben ist ein Kette von Hoffnungen und einen großen Teil seines Glückes macht die Hoffnung aus; sie ist wie lindernder Balsam, der in Prüfung und Not in das Menschenherz träufelt. Mußt Du aber in harter Lebenslage Dir sagen: „Nun laß alle Hoffnung fahren“, so ist es Dir, als wollte Dein Herz seinen Pulsschlag einstellen und in kalter Verzweiflung erstarren.

Einen erhebenden, köstlichen Klang hat darum für des Menschen Ohr und Herz das eine Wort „Hoffnung“.

Wie viele Dinge erwartet und verlangt, hofft der Mensch in seinem Erdenleben!

Bald ist's ein guter Mitmensch, von dessen Verkehr, Freundschaft und Liebe er sich Glück ver-

spricht und nach dem er sich deshalb sehnt; bald sind es Gesundheit, Kraft und Gewandheit, bald Ehre, Besitz und Genuß, bald reiches Wissen, veredelnde Kunst und Herzensbildung, welche des Menschen Wünschen und Streben wecken und mit drängender Kraft beanspruchen.

Wir haben es nun selber schon erfahren, daß von dem Glück, welches der Mensch und all diese erhofften Güter bereiten, leider oft das Wort gilt: „Täuschung ist alles auf irdischer Flur, wohin auch Dein Fuß mag wandern.“ Sicher aber ist dem Menschen gesetzt, einmal zu sterben und dann muß ein jeder, was er an Erdenglück erhofft und erstrebt und erlangt hat, verlassen; denn „wir haben nichts in die Welt hineingebracht und ohne Zweifel können wir auch nichts mit hinausnehmen“ (I. Tim. 6, 7). Und würden all' diese Dinge, in denen so Viele

ihr Glück sehen und suchen, nicht täuschen und uns bleiben, befriedigen könnten sie uns nicht und unser Verlangen nach Glückseligkeit vermöchten sie nimmer zu stillen. Gar viele von uns würden sie nicht erlangen und auch jene Andern, denen sie zu Gebote stehen, finden die Sehnsucht des Herzens nach Glück nicht gestillt. Der König Salomon, dem Reichtum, Ehre und Freuden wie keinem zweiten Menschen zuteil geworden sind, ist hiesfür Zeuge. „Ich baute mir Paläste“, sagt er, „und pflanzte Weinberge, legte Gärten und Parke an und pflanzte in denselben Bäume aller Art; ich hatte Knechte und Mägde und viele Hausgenossen, dazu Kinder und, große Schafherden; ich häufte mir Silber und Gold auf und die Schätze von Königen und Ländern; ich verschaffte mir Säger und Sägerinnen und was den Menschen Freude bereitet. Nichts von dem, was meine Augen verlangten, versagte ich ihnen und ich verwehrte meinem Herzen nicht jede Lust zu genießen“. Und nachdem er alles genossen, versichert er: „Als ich alles überschaute, sah ich darin Eitelkeit und Geistesplage und daß nichts von Dauer ist unter der Sonne . . . . Darum verdroß mich mein Leben“ (Pred. 2, 4 ff.).

Wundern wir uns hierüber nicht!

Der Mensch ist erschaffen für Gott; in der Anschauung und in dem Besitz und in der Liebe Gottes soll er das Glück und die Befriedigung seines Herzens suchen, eine Glückseligkeit erlangen, die ewig dauert wie Gott, ihr Grund und Urheber.

Daß er nach diesem Leben zur Anschauung Gottes gelangt und ihn, das höchste, vollkommenste und ewige Gut in bezaubernder Liebe besitzt, darnach soll und muß der denkende Mensch und Christ verlangen und streben; wir dürfen das feste Vertrauen haben, daß wir, wenn wir nur es an uns nicht fehlen lassen, dieses nie endende, wahrhaft befriedigende Glück auch erreichen werden.

Das ist die Hoffnung, welche in der Seele des Christen leben und wirken soll und ihn in jeder Lage des irdischen Lebens aufzurichten vermag; des Christen Gesinnung und Ueberzeugung ist und muß es sein: „Du bist meine Zuversicht, o Herr! meine Hoffnung von Jugend an“ (Ps. 70, 5).

Tobias hatte das Augenlicht verloren und war dadurch schwer heimgesucht; seine Verwandten und Bekannten frugen ihn da spöttisch: „Wo ist nun Deine Hoffnung, um deretwillen Du Almosen gabst und Tode begrubst?“ Er antwortete ihnen: „Redet nicht so. Denn wir sind Kinder der Heiligen und erwarten jenes Leben, welches Gott denen geben wird, die ihre Treue gegen ihn niemals ändern“ (Tob. 2, 16—18). Tobias gründete seine Hoffnung auf die Verheißung, die Gott ehemals seinem Stammvater Abraham gemacht: „Ich will dein überreicher Lohn sein“ (I. Mos. 15, 1).

Diese Verheißung hat Gott im Laufe der Heilsgeschichte durch seine Gesandten, besonders durch seinen eingeborenen Sohn, uns wiederholen lassen. So sagt das Buch der Weisheit (5, 16 f.): „Die Gerechten werden ewig leben; bei dem Herrn ist ihr Lohn und die Sorge für sie bei dem Allerhöchsten. Darum werden sie ein herrliches Reich empfangen und eine Krone der Schönheit aus der Hand des Herrn“. Der Heiland selber versichert: „Freuet Euch und frohlocket, denn Euer Lohn ist groß im Himmel“ (Math. 5, 12). „Die Gerechten werden leuchten wie die Sonne im Reiche ihres Vaters“ (Math. 13, 43). „Ich bereite Euch das Reich, wie es mir mein Vater bereitet hat, daß Ihr esset und trinket an meinem Tische in meinem Reiche“ (Luk. 22, 29). Und sein Apostel Paulus verspricht: „Wir alle werden die Herrlichkeit des Herrn unverhüllt schauen und werden umgestaltet in dasselbe Bild von Klarheit zu Klarheit“ (II. Kor. 3, 18). Der Apostelfürst Petrus aber schreibt: „Gelobt sei Gott . . . , der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat . . . zu einem unvergänglichen, unbefleckten und unverwelklichen Erbe, das im Himmel für Euch aufbewahrt ist, die Ihr durch die Kraft Gottes . . . bewahrt werdet für eine Seligkeit, die geoffenbart werden soll in der letzten Zeit“ (I. Petr. 1, 3 ff.).

Was uns so Gott versprochen hat, dürfen wir mit Vertrauen erwarten; Er kann und wird jene Zusage halten und einlösen. Denn „bei Gott ist kein Ding unmöglich“ (Luk. 1, 37) und von Ihm sagt die hl. Schrift: „Gottes Werke sind vollkommen und alle seine Wege gerecht; ein treuer

Gott ist er, gerecht und gerade" (V. Mos. 32, 4); und St. Paulus gibt die feierliche Versicherung: „Treu ist Gott; Er, der nicht lügt, hat ewiges Leben verheißen" (I. Kor. 1, 9, Tit. 1, 2).

Gott will und wird uns dereinst selig machen; darauf dürfen wir fest und unerschütterlich vertrauen; diese unsere Hoffnung darf sicher in unserer Seele leben. Er tut es aber nicht ohne unsere eigene, freie Mitwirkung.

Der Heiland selber sagt: „Willst Du zum Leben eingehen, so halte die Gebote" (Math. 19, 17). Der Himmel ist zugleich der Lohn für erworbenes Verdienst. Die Hoffnung auf ihn ist ein sicheres Erwarten zukünftiger Herrlichkeit, durch Gottes Gnade bewirkt und durch vorgängiges Verdienst. „Gott wird jedem vergelten nach seinen Werken und zwar denen, welche mit Beharrlichkeit in guten Werken nach Herrlichkeit und Unvergänglichkeit streben, mit dem ewigen Leben" (Röm. 2, 6 f.). Daß wir es an unserer Mitwirkung fehlen lassen könnten, läßt uns nicht ohne Furcht und so mahnt uns der Völkerapostel: „Wirket Euer Heil in Furcht und Zittern" (Phil. 2, 12). Damit wir zur Anschauung Gottes kommen und so die ewige Seligkeit erlangen, müssen wir hienieden Gottes Gebote halten, die Tugend üben, die Versuchung überwinden, das Böse meiden und im Augenblick des Todes das Kleid der heiligmachenden Gnade besitzen. Hierzu hilft Gott. St. Paulus versichert: „Gott will, daß alle Menschen selig werden und zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen" (I. Tim. 2, 4); darum muß und wird Er uns auch helfen. In unserer Schwachheit flößt Er uns Kraft und Mut ein; bei unserem Wankelmut rüttelt Er uns immer wieder auf; Er stützt uns auf dem Weg der Tugend; Er gibt uns Beharrlichkeit und Treue bis ans Ende. Gott verläßt den Menschen nicht, wenn dieser ihn nicht zuvor verläßt. Gott, der Dich, mein Christ, ohne Deine Mitwirkung erschaffen hat, wird Dich nicht für den Himmel retten ohne Deine Mitwirkung. Wenn Du nur auch selber ernstlich willst, kannst Du mit dem Völkerapostel sagen: „Ich vermag alles in dem, der mich stärkt" (Phil. 4, 13).

Selbst die Sünde darf uns die Hoffnung nicht

nehmen, wenn wir sie bereut und abgelegt haben oder es wenigstens jetzt noch tun. Denn wer ist es, der uns wieder auf gute Gedanken, zur Reue und Besserung des Lebens bringt und Gelegenheit gibt, das Sakrament der Buße zu empfangen? Gott der Herr ist's, der beim Propheten sagt: „So wahr ich lebe, ich will nicht den Tod des Sünders, sondern daß der Sünder sich bekehre von seinem Weg und lebe" (Ezech. 33, 11). Denket an eine Maria Magdalena, den gefallenen Petrus und den Schächer am Kreuz! Nur für eine Art von Menschen gibt es keine Hoffnung; nur eine Klasse muß in Bezweiflung leben und sterben: jene, die über ihre schweren Sünden keine Reue haben und nicht ernstlich willens sind, ihre schwer sündhaften Gewohnheiten abzulegen. Wer im unmäßigen Trinken, in Unzucht, in Feindschaft, in Habsucht und Wucher, in ungerechtem Erwerb, in Gleichgültigkeit gegen die Religion und in ihrer Verleugnung u. dgl. schwer sündhaft verharret, dem kann Gott selber nicht helfen.

So hat Gott in Eure Hand gelegt, ob Ihr zu seiner Anschauung und seinem Besitz gelangen, ob Ihr den Himmel dadurch erreichen, ob Ihr ewig glücklich werden wollt. Er selber will ernstlich, daß wir alle selig werden. Deshalb hat er unsere Seele schon in der hl. Taufe fähig und geneigt gemacht, vertrauensvoll nach seiner Anschauung und seinem Besitz zu verlangen und zu streben und die künftige Seligkeit sicher zu erwarten; er hat so selber die Tugend der Hoffnung der Seele eingegossen. Deshalb hilft er uns auch mit seiner mächtigen Gnade bei unserer Mitwirkung, damit diese Hoffnung in uns lebendig, wirksam und erfolgreich sei. Suchen wir seine Hilfe im Gebet und in den hl. Sakramenten; zu schwach sind wir nicht zum Beten und zum würdigen Empfang der hl. Sakramente. Auch hier gilt das Wort: „Jeder von uns ist seines eigenen Glückes Schmied!" Hilf Dir selber, Gottes Hilfe fehlt Dir nicht!

So hinfällig und unsicher Erdenglück und irdische Güter sind, so sehr sollen wir ihnen mißtrauen, so sehr und wahr und innig soll unser Sehnen und Hoffen auf das ewige Glück gerichtet sein.

Dabei braucht Ihr den irdischen Gütern nicht

zu entlagen; auf sie seid Ihr zu sehr angewiesen. Aber die himmlischen Güter und die geistigen Gnaden müssen stets den Vorrang haben; dann wird Euch nach des Herrn Zurechtweisung das Uebrige, was Ihr notwendig habt, zugegeben werden. Das Größere d. i. seine Anschauung und Streben nach dem Himmel nicht hindert. Gott, der uns das Größere d. i. seine Anschauung und ein ewiges Glück im Himmel, seine Gnade und Zurechtweisung unterer Sünden gibt, sollte der uns nicht auch das geringere — das tägliche Brot geben? Offen wir darum in allem, was immer es sei, stets auf Gott und seine Güte. Dabei dürfen wir allerdings unsere Hoffnung nicht als eine Art Zurechtweisung anstatt gegen die Unfälle des irdischen Lebens auffassen. Unfälle treffen Güte und Böse, gläubige und Ungläubige. Die Religion aber lehrt, wie diese Zurechtweisungen anzufassen und zu tragen sind, so daß sie nicht auf die Dauer schaden, sondern nützen; sie gibt übernatürliche Kraft, sie zu tragen und in ihnen nicht zu verzagen, so daß auch diese Dinge uns, "die wir Gott lieben, zum Besten gereichen". War denn etwa der Seelendurst nach den Begriffen der Welt? Gehörte ihm nicht das, was zu dem irdischen Glück nach der weltlichen Anschauung gehört: Geld und Gut und Genuß und eine angesehene Stellung? Er war der Herr in seinem Land und lebte von Almosen, die man ihm bot. Sein Leben war nicht nur nicht frei von Leiden aller Art, sondern endete geradezu in einer Gut von Leiden und Schmerzen, wie sie kein Gewitter je erfahren hat. Nachdem der Seelendurst gedungen ist und gesagt hat: "Wer mit nachfolgen will, ver- leugne sich selber, nehme sein Kreuz auf sich und so folge er mit nach" (Matth. 16, 24), kann unser Lebensweg nicht nur mit Blumen der Freude und des Genußes bestreut sein.

Gudem ist unsere wahre Heimat im Himmel und in ihr erst "wird weder Trauer, noch Sorge, noch Schmerz mehr sein" (Offenb. 21, 4).

Unfall, Zurechtweisung und Leid veranlassen ferner manchen Menschen, in sich zu gehen und sein Gewissen zu prüfen, ob er nicht die Zurechtweisung selber durch sein

Leben verschuldet und Gott verlasten hat, steht aber von Gott zur Besserung anzugreifen und gekütert wird; Gott sagt ihm in der Zurechtweisung: "Die ich lieb habe, die züchtige ich; so sei nun eifrig und tue Buße" (Offenb. 3, 19).

Sie andere sind die Zurechtweisungen die Schule der Ergebung und Geduld, der Opferfreudigkeit und Bewährung in der Liebe zu Gott, also eine ausgereichnere Zurechtweisung; ihnen sagt der hl. Paulus: "Wir rühmen uns der Zurechtweisung, weil wir wissen, daß Zurechtweisung Geduld wirkt, die Geduld aber Bewährung" (Röm. 5, 3 f.).

Und nicht zuletzt sind die Leidensstunden eine Zeit reicher Verdienste für die Ewigkeit; "wenn wir mit Christus leiden, werden wir mit ihm auch verherrlicht werden" sagt derselbe Apostel; "ich hatte dafür, daß die Leiden dieser Zeit nicht zu vergleichen sind mit der künftigen Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll" (Röm. 8, 17 f.).

So machen Unfall, Zurechtweisung und Leid den denken den Christen nicht hoffnungslos und nicht verdooffen, wohl aber bringen sie ihm durch das schmerzliche und Herbe, was sie an sich haben, empfindlich zum Bewußtsein, daß er Sinnen und Trachten nicht auf die Welt und ihre Güter aufwenden darf, daß es für ihn nur ein wahres und dauerndes Glück gibt, nach dem er mit aller Entschiedenheit und Ausdauer verlangen und streben muß. Die nie endende Seligkeit in der Anschauung und dem Besitz Gottes im Himmel. So wird Zurechtweisung und Leid für ihn zur Festigung und Förderung in der Hoffnung. Wir verstehen es darum, daß die vollkommeneren Christen von seher die Leiden sogar mit Freude entgegen. Schon der hl. Paulus ruft: "Herrn sei von mir nicht zu rühmen als im Kreuze unfreies Herrn Jesu Christi" (Gal. 6, 14). "Ich bin erfüllt mit Trost und überdell von Freude bei all' unserer Zurechtweisung" (2. Kor. 7, 4).

Geliebte Diogenen! Warum rede ich in meinem ersten Zurechtweisung eingehend zu Euch und von der Hoffnung des Christen? Warum mache ich Euch vertrauensvoll und mit der ganzen Kraft der Seele nach der Anschauung und dem Besitz Gottes und

ausgebietet. Unterfüßt das lehrende Wort des  
 Religionslehrers und der unterrichtenden Mutter  
 durch unerwiesenes Väterwort und besonders  
 durch das eigene Beispiel. Das Ansehen des Vaters  
 ist leider mancherorts geschwunden, weil es sich nicht  
 mehr fügen konnte auf den lebendigen Gottesglauben  
 der Männerwelt. Darum, Ihr Männer, auf der ganzen  
 Front zurück zum lebendigen Christentum und Väter-  
 trauen, um Eurer Kinder willen und um Eurer  
 väterlichen Autorität willen. Im tiefsten Innern  
 werde die Männerseele ihrer hohen Würde, auf-  
 geben und Pflichten sich bewußt; am Sonntag beim  
 hl. Opfer, bei der hl. Beicht und in der hl. Kom-  
 munion — da fließen die Hauptquellen des Gott-  
 vertrauens und der hl. Hoffnung; hier schöpft Ihr  
 Kraft und Mut und Trost in schwachen Stunden.  
 Gütet mit reinen, reinen Vätern und Mutteraugen  
 das Heiligtum Eurer Ehe. Ihr Frauen seid den  
 Männern treue Lebensgefährtinnen mit teilnehmender  
 dem Herzen und mit fester Geduld. Und Ihr  
 Männer, habet stets vor Augen das hohe, heilige  
 Ideal der christlichen Ehe, in ihrer Einheit und  
 Unauflöslichkeit in ihrer Keuschheit und Fruchtbar-  
 keit. Dann dürfen Vater und Mutter, Frau und  
 Mann zuversichtlich den Herzensfürsorge und ihre  
 Kinder auf Gott bauen und vertrauen und ihre  
 Hoffnung setzen.

damit nach der ewigen Seligkeit des Himmels hie-  
 nieren zu verlangen und zu streben?  
 Den Gehalt des Lebens und Wirkens meines  
 hochseligen Vorgängers auf dem Bischofsstuhl des  
 hl. Konrad, des Erzbischofs Thomas, dem ich in  
 Verehrung und dankbarer Liebe über das Grab  
 hinaus treuergeben bin, hat die Sorge um das  
 Heil Eurer Seelen, hat das wirksame Verlangen  
 ausgemacht, Euch alle zu Gott, seiner beglückenden  
 Anschauung und seinem Besitz und dadurch zur ewi-  
 gen Seligkeit zu führen. Das ist auch meine Ze-  
 hensaufgabe und darum habe ich Euch alle gleich  
 zu Beginn meiner bischöflichen Amtsamkeit auf eben  
 dieses Ziel zu verweisen und zur christlichen Hoff-  
 nung zu ermuntern.  
 Zudem laßen die schweren Sorgen um unsere  
 und des ganzen Volkes Zukunft auf uns allen und  
 drohen uns Hoffnung und Vertrauen zu erschüttern.  
 Auch unter meinen Blickgenossen sind fernere solche,  
 die im Eifer um die Mehrung des Besten oder in  
 leichtfertigem Eahinleben oder aus Verdruß mit  
 den allgemeinen Verhältnissen ihr eigentliches Ze-  
 bensziel mißachten, übersehen und vernachlässigen.  
 Da ist notwendig, lebhaft des ewigen Glückes zu  
 gedenken, welches Gott allen, die ihn wahrhaft  
 lieben, nach diesem Sorgenleben vorbereitet hat, und  
 zu mahnen, daß der Christ über den vergänglichsten  
 Gütern die ewigen nicht vernachlässigt.  
 Christliche Eheleute und Eltern! Laßt die christ-  
 liche Hoffnung wirksam sein in Euren Kindern und  
 im eigenen Herzen. In Eurer Kinder, katholische  
 Frauen, legt hinein Euer ganzes Mutterherz voll  
 Gottvertrauen und Hoffnung, mallet ihren des höchsten  
 und Gottvertrauensvollsten Namen in den Herzen  
 Eurer Kinder das kostbare Kleinod der heiligensamen-  
 den Gnade zu bewahren, Euer Kinder, deren Engel  
 immerdar das Klingelgeld ihres himmlischen Vaters  
 schallen, in das christliche Leben einzuführen. Sein  
 schöneres Bild gibt es als die gottvertrauende Mutter  
 sehrend unter ihrer Kinderstube; und, Ihr Männer,  
 seid eingedenk der Euch von Gott verliehenen Vater-  
 milder! Die Väter des alten Bundes sind wie  
 Christen zwischen Gott und ihrer Familie gestanden  
 und haben segnen ihre Sünde über ihre Kinder

vergeßt Euer ewiges Ziel und Ende nicht! Auch die Blütezeit des Lebens, die Jugend, gehört Gott. Wenn in der Natur die Zeit der Blüte fehlschlägt, wie kann man dann auf ein gutes Herbst-erträgnis hoffen? Woher hat der Mensch die sichere Gewähr, daß er am Lebensende zur Anschauung Gottes gelangt, wenn er gerade die schönste Zeit seines Erden-daseins, die Jugend, durch Leichtfönn und Sünden, durch Gottvergessenheit entweiht und vergeudet hat? Darum folget nicht dem schlimmen Beispiel leichtfertiger Altersgenossen, fürchtet Gott und dienet ihm durch eine reine Jugend, vergeßt die Sorge für Eure Seele, die Pflege Eures Herzens und Charakters nicht und gönnt Euch Zeit zur religiösen Verinnerlichung und Vertiefung des Gemütslebens. Dazu ist Euch der Sonn- und Feiertag gegeben. Vernachlässigt den Gottesdienst nicht und wer von Euch pflichtig ist, besuche auch gewissenhaft die Christenlehre. Zu meinem Schmerze mußte ich wahrnehmen, daß durch den Hochbetrieb der Leibesübungen bei einem Teil der Jungmännervelt die religiöse Sonntagsweihe fast vollständig unterbunden und die religiöse Fortbildung der Schulentlassenen in der sonntäglichen Christenlehre für Mitglieder von Turn-, Sport- und Wandervereinen unmöglich geworden ist. Diese fortschreitende Aushöhlung der religiösen Sonntagsweihe führt zur religiösen Verarmung des Volkes. Deshalb wende ich mich an alle Turn-, Sport- und Wanderorganisationen und bitte sie, daß sie doch um der so notwendigen religiösen Verinnerlichung und Vertiefung der deutschen Jugend willen den Sonntag schonen und bei allen Veranstaltungen die gebührende Rücksicht auf die

religiösen und kirchlichen Verpflichtungen der Jugend nehmen. Wenn der Herr nicht das Haus der Jugendbildung aufbaut, dann bauen alle Bauleute vergebens!

Ihr, meine geliebten Mitarbeiter im Weinberg des Herrn, in deren Reihen ich als Seelsorger in Stadt und Land Jahre lang gearbeitet habe, habt die beglückende, aber besonders jetzt schwere Aufgabe, die Euch anvertraute Herde im Glauben an Gott, der selber unser aller „Lohn“ sein will, im Vertrauen auf ihn, im Verlangen nach seiner beseligenden Anschauung — in der christlichen Hoffnung zu befestigen und zu bewahren. Ich kenne Eure Glaubensstreue, Euren Seeleneifer und Euren Opfermut und ich habe in meiner Tätigkeit als Mitglied der Kirchenregierung, besonders als Generalvikar gesehen, wie Eure Herzen durchdrungen sind von dem heiligen Willen, Eure Pfarrangehörigen auf dem Weg zu Gott und zum Himmel zu erhalten. Ueberschet bei der treuen Sorge um die Mitmenschen Euch selber nicht und freuet Euch des Verlangens und des Vertrauens, das in Eurer Seele wohnt und mächtig wirkt und emporzieht, freuet Euch der Zuversicht, „daß Ihr, wenn Ihr dereinst über die Euch anvertraute Verwaltung Rechenschaft ablegen müßt, die ewige Seligkeit empfangen könnt“ (Pontif. Rom).

Geliebte Diözesanen! Ich schließe mit dem Gebet des hl. Paulus: „Der Gott der Hoffnung erfülle Euch mit jeglicher Freude und mit Frieden durch den Glauben, damit Ihr überreich seid an Hoffnung durch die Kraft des hl. Geistes“. Uns alle aber segne der dreieinige Gott, der Vater, der Sohn und der hl. Geist. Amen.

Freiburg, am Feste des hl. Franz von Sales, 29. Januar 1921.

† Carl, Erzbischof von Freiburg.

Vorstehendes Hirten Schreiben ist Sonntag, 6. Februar (Quinquagesimä) von der Kanzel zu verlesen.

## Fasten = Verordnung für das Jahr 1921|22.

I. Mit Ermächtigung des Apostolischen Stuhles wird für das Jahr 1921 folgende gemilderte **Fastenordnung** festgesetzt:

Abstinenztage, an denen der Genuß von Fleischspeisen und Fleischbrühe verboten ist, sind:

1. alle Freitage des ganzen Jahres, auf die kein gebotener Feiertag fällt,
2. der Aschermittwoch,
3. der Karfreitag bis Mittag 12 Uhr.

Fasttage, an denen nur eine einmalige Sättigung erlaubt ist, sind:

1. alle Tage vom Aschermittwoch bis zum Nachmittag des Karfreitags mit Ausnahme der Sonntage,
2. der Mittwoch, Freitag und Samstag der vier Quatemberwochen,
3. die Vorabende vor Weihnachten, Pfingsten, Mariä Himmelfahrt und Allerheiligen.

II. Mit Rücksicht auf die jetzigen schweren Verhältnisse, welche allen Erwachsenen Ueberlastung mit Arbeit und große Beschränkung in der Ernährung auferlegen, dispensieren Wir von dem Abbruchsfasten und erwarten, daß alle durch anhaltendes Gebet und Geduld im Leiden dafür Ersatz leisten. Dagegen bleibt das Abstinenzgebot auch für diese Zeit in Geltung.

III. Die sogenannten geschlossenen Zeiten sind die Zeit vom 1. Adventsontag bis zum Fest der Geburt des Herrn einschließlich und die Zeit vom Aschermittwoch bis zum Ostersonntag einschließlich. In diesen Zeiten sind feierliche Hochzeiten, lärmende Ergötzungen und Tanzbelustigungen verboten.

IV. Ferner wird verordnet, daß in den größeren Städten eine wöchentliche Abendpredigt gehalten

wird. Für kleinere Städte, sowie für Landorte wird die Abhaltung dieser Abendpredigten dem Ermessen des betreffenden Pfarrgeistlichen anheimgegeben.

Wo solche Abendpredigten stattfinden, ist jedesmal nach der Predigt eine passende Andacht vor ausgelegtem Allerheiligsten in der Monstranz zu halten. In jenen Orten, wo keine Wochenpredigten stattfinden, soll einmal in der Woche und zwar womöglich Freitags eine Abendandacht nach dem „Magnifikat“ vor ausgelegtem Allerheiligsten in der Monstranz abgehalten werden. An Orten, wo die Abhaltung einer Abendandacht nicht für angezeigt erachtet wird, ist je Freitags nach der hl. Messe die Litanei vom bitteren Leiden und Sterben oder die Litanei vom hl. Herzen Jesu zu beten. Hierbei kann das Allerheiligste im Speisekelch ausgelegt und am Schlusse mit demselben der Segen gegeben werden\*).

V. Mit besonderer Erlaubnis des Apostolischen Stuhles beginnt die österliche Beicht und Kommunion mit dem 12. bzw. 13. Februar (ersten Sonntag in der Fasten) und schließt mit dem zweiten Sonntag nach Ostern (10. April).

Die hl. Erstkommunion der Kinder bleibt auf den Weißen Sonntag festgesetzt.

Der löbliche Gebrauch, an den drei Fastnachts- tagen vor dem ausgelegten Allerheiligsten das vierzigstündige Gebet oder, wo dieses untunlich ist, Betstunden abzuhalten, wird allgemein gestattet.

\*) Die Auslegung hat nach Vorschrift des Rituale durch Öffnen des Tabernakels zu erfolgen. Vor dem hl. Segen ist das Tantum ergo etc. mit Versikel und Oration zu singen oder wenigstens zu beten, beim Segen aber das Velum zu gebrauchen.

(Об. 26. 1. 1921 № 111.)

Rechnungsjahr der kirchlichen Fonds in Höherzollern.  
Der Beginn des Rechnungsjahres der kirchlichen Fonds in Höherzollern wird mit fortiger Wirkung vom 1. Januar auf den 1. April verlegt.

Für die Zeit vom 1. Januar 1920 bis 31. März 1921 ist eine Gesamtrechnung zu stellen. In dem Falle, daß die Rechnung für 1920 bereits abgeschlossen ist und nicht weiter geführt werden kann, hat die nächste Rechnung die Zeit vom 1. Januar 1921 bis 31. März 1922 zu umfassen.

Für die Zeit wird das Kalenderjahr als Rechnungsjahr auch künftig beibehalten.

Freiburg, 26. Januar 1921.

**Regelbühndliches Ordinariat**

(№ 2. St. № 21. 1. 1921 № 2465.)

**Die Errichtung von Pastoreinigungsämtern.**

Durch Verordnung ("Rechtlichordnung") vom 12. Januar 1921 (Gesetz- und Verordnungsblatt von 1921 Seite 13) sind in Vollzug der Rechtlichordnung des Reichs vom 9. Juni 1920 (№. 1193) in Baden Pastoreinigungsämter errichtet worden; sie sollen eine möglichst gerechte und billige Regelung der heutigen Sachverhältnisse herbeiführen. Die wichtigsten Bestimmungen dieser Rechtlichordnung sind folgende:

"Die Pastoreinigungsämter können für Grundstücke jeder Größe unter Ausschluß des Rechtsweges bestimmen, daß Zeitungen, die unter den wirtschaftlichen Verhältnissen nicht oder nicht mehr gerechtfertigt sind, anderweit festgesetzt werden. Zunderweitige Zeitungen sind aber nur festzusetzen, wenn sich das Verhalten eines Beteiligten entweder als unehrliche Ausbeutung der Notlage, des Zeitraums oder der Unersparenheit oder unter Berücksichtigung der veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse offenbar als eine schwere Unbilligkeit darstellt oder wenn das Verhalten zur Folge hätte, daß der andere Teil in eine wirtschaftliche Notlage gerät" (§ 2 Abs. 1).  
Zudem können die Pastoreinigungsämter für Grundstücke, deren Umfang so groß ist, daß sie unter Ausschluß des Rechtsweges bestimmen, daß Zertreue vor Ablauf der vereinbarten Zeit dann aufgehoben werden können, wenn der Pächter verbleibende landwirtschaftlich benutzbare Fläche die Größe einer Zertreue übersteigt und die Zertreuebernahme erfolgen sollte zum Zwecke der eigenen Zertreueaufstellung durch den Zertreuegeber."

gebildet; sie bestehen aus dem Amtsrichter als Vorsitzenden und je einem Zertreuegeber und Pächter als Beisitzer. Gutändig ist das Amtsgericht, in dessen Bezirk das den Gegenstand des Zertreuegebildende Grundstück ganz oder zum größten Teile liegt.

Die Einigungsämter haben in erster Linie auf einen Vergleich hinzuwirken; sie entscheiden nach billigem Ermessen. Die Entscheidung ist unanfechtbar, sofern nicht ein Vergleich zwischen den Parteien zustande kommt, einschließlich der Pastoreinigungsämter durch Beschluß; die Parteien und Beisitzer sind vollstreckbar. Die Parteien können sich bei den Verhandlungen durch Bevollmächtigte vertreten lassen — die Vollmacht ist schriftlich zu erteilen. Den persönlichen und sachlichen Zustand für die Pastoreinigungsämter trägt die Staatskasse; sie hat gegen die Beteiligten einen Anspruch auf Weibühren und auf Ersatz der Zinsen.

Die bad. Rechtlichordnung ist mit dem 19. Januar in Kraft getreten und hat Geltung bis 30. Mai 1922.

Zur Empfehlung den Pastoreinigungsämtern und Zertreueberwaltern sowie den Einigungsämtern in Fällen, in denen die bestehenden Sachverträge den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen nicht mehr entsprechen und eine Zertreueänderung mit den Pächtern über eine angemessene Erhöhung der Pachtzinsen auf gutlichem Wege nicht erreicht werden kann, auf die Bestimmungen der bad. Rechtlichordnung sich zu berufen und nötigenfalls die Entscheidung des zuständigen Pastoreinigungsamtes anzuerkennen.

Zur machen noch darauf aufmerksam, daß unsere Einigungsüberwaltungen mit Einschluß der Allgem. Kirchensteuerkasse in neuerer Zeit auf Wunsch der Pastoreinigungsämter die Zertreuebernahme übernehmen und schon in vielen Fällen eine angemessene Erhöhung der Pachtzinsen auf dem Wege der Zertreueänderung erreicht haben. Karlsruhe, 21. Januar 1921.

**Katholischer Oberkirchenrat**

**Ämterauswahlsachen**

Güttingen, Detonat Stodach, mit einem Eintritte von 7198 M. nebst Sachtragsgebühren.

Die Bewerber um diese Pfarrei haben ihre mit den erforderlichen Kenntnissen belegten Gesuche um Zertreue an innerhalb 14 Tagen durch die vorgesetzten Detonate an seine Regelleitung den hochwürdigsten Herrn Erzbischof zu richten.

**Stierfall**

21. Jan.: Franz Leopold Weisemann, xel. Pfarrer von Stillsheim, † in Stillsheim.  
R. I. P.